

Halt suchen mußte, keinen fand und in den Sand hinschlug, der mich wie warmes Wasser überrieselte.

Als ich wieder erwachte, glaubte ich meinen Augen nicht trauen zu dürfen. Neben mir saßen mit dem Rücken zueinandergekehrt, zwei Mumien: eine männliche, die mit auf den Knien gestützten Händen ruhig dasaß, und eine weibliche, die ganz verkrümmt und zusammengebogen war, die gefesselten Arme verkrampft, das herunterhängende schiefe Gesicht verzerrt, den Mund weit geöffnet, mit Sand gefüllt, wie in bitterster Todesnot nach Luft schnappend. Ich erinnerte mich blitzartig einiger Gespräche, die wir in den letzten Tagen im Hotel gehört hatten. Ich sah vor mir eine Hütte, in der ein Indianer lag und ausgelitten hatte. Ich sah eine Frau neben ihm, deren Züge zu Stein erstarrt sind. In ihren Augen ist kein Leben mehr, sondern nur mehr das namenlose Grauen des Todes. Denn sie kennt das Gesetz und weiß, daß sie jetzt mit ihm gehen müsse, ihrem Gebieter und Herrn.

Ich sah das Ganze plötzlich unerhört nahegerückt. Die Salpeterwüste ist da. Der Tote wird hingeworfen, mit kriegerischem Geschrei einigemal umtanzt, und neben ihn seine lebende, blutwarme Frau, an Händen und Füßen gefesselt, deren Gesicht noch immer so ruhig wie Stein ist. Dann scharren flinke, braune Hände Sand in die Grube die im Nu gefüllt ist, und in der die noch lebende Frau in Verzweiflung erstickt.

Als ich wieder erwachte, waren inzwischen die ausgegrabenen Töpfe und Tongefäße, die Pfeilspitzen und Keramiken von Quirno gesammelt und die beiden Mumien in die mitgebrachten Säcke gesteckt worden. Dann schlugen wir — es ging ohnehin schon gegen Abend —, ungefähr 50 Meter vom geöffneten Grab entfernt, unser Lager auf. Und Camillo und ich glaubten, das Abenteuer wäre nun zu Ende. Ehrlich gesagt, wir waren froh darüber.

Als wir aber gerade um die Piscoflasche herumsaßen und trotz alledem schon so etwas wie ein hungriges Knurren im Magen verspürten, sprang Alcorta plötzlich auf und legte die Hand über die Augen. Auch Quirno und der Dritte erhoben sich. Wir beide sahen nichts und ahnten auch nicht, was geschehen sein könnte. Wir fühlten nur aus dem gespannten, lauern den Gehaben der drei, daß eine Gefahr drohe. Einige Augenblicke später — es wurde noch immer kein Wort gesprochen —, sahen auch wir einen rasch größer werdenden schwarzen Punkt am Horizont auftauchen. „Ein Reiter!“ sagte Quirno. Wir zogen uns mitsamt dem Gepäck links vom Sandberg hinter dem Grabe zurück. Alcorta, der als letzter ging, verwischte dabei mit unheimlicher Geschicklichkeit unter Zuhilfenahme seines Ponchos die Spuren unseres Lagers. Auf meine Frage, was das alles zu bedeuten hätte, meinte Quirno: „Was wir eben getan haben, kann uns in den Calabozo bringen“, fügte aber, als er meine fassungslose Überraschung bemerkte, begütigend hinzu: „einstweilen besteht aber noch keine Gefahr, es ist nur ein Reiter.“ Wieder lagen wir still und sahen, von den Sandsteinen gedeckt, dem Kommenden entgegen. Auf einmal kam Bewegung in alle drei. „Mein Sohn Aurelio,“ sagte Quirno tief aufatmend, lief aus



Der Verfasser dieser Zeilen  
auf Mumiensuche in der Atacamawüste